

Tageblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Seltnergasse 23.
Postparcasse Nr. 1305.
Herausgeber:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis für Hermannstadt:
Monatlich 1 K 70 h, vierteljährlich 5 K ohne Zustellung ins Haus; mit Zustellung monatl. 2 K, 1/2 Jhr. 6 K; mit Postverendung: für das Inland: vierteljährlich 7 K; für das Ausland: vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros. Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
übernimmt außer der Hauptstelle Seltnergasse 23 jeder Zeitungsverkäufer und jede Anzeigenvermittlungsstelle des In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-spaltigen Zeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 h, das zweitemal je 12 h, das drittemal je 10 h. Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.
Beilagen nach Ueber-einkommen.

Nr. 13102

Hermannstadt, Freitag 17. November 1916

43. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 16. November. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Erzherzogs Karl: Die Kämpfe zu beiden Seiten des Alt- und Schyllflusses machen günstige Fortschritte. Es wurden mehr als 1200 Gefangene eingebracht. Nördlich von Kimpulung und bei Soosmezö wurden starke rumänische Angriffe zurückgeschlagen. Nördlich von Sultanal haben österreichisch-ungarische Truppen am Monte Almisor Aufklärungen durchgeführt. Südöstlich von Tölgyes blieben russische Angriffe erfolglos. Auf den Höhen des Monte Mestecanesci haben Vorhutkämpfe stattgefunden.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Bei den österreichisch-ungarischen Truppen kein Ereignis von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: Westlich von Görz eroberten unsere Truppen abermals einen feindlichen Graben; 60 Gefangene und zwei Maschinengewehre wurden eingebracht. Eine unserer Stiegerabteilungen besetzte die Eisenbahnstation und militärischen Gebäude von Bar la Varnjo erfolgreich mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

v. Höfer.

(Aus dem Magyarischen rückübersetzt.)

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 16. November. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Vorstöße der Engländer an der Kunststraße von Mailly Serre wie östlich und südöstlich von Beaumont scheiterten im Handgranatengriff. Stärkere Angriffe gegen Geoudcourt brachen in unserem Feuer zusammen. Den östlichen Teil von Sailly-Saillet haben wir nach harten Straßenkämpfen dem Feind entzogen. Das hannoversche 33. Infanterieregiment nahm die französischen Gräben nördlich des Waldes von St. Pierre Vaast im Sturm; acht Offiziere und 324 Mann sowie fünf Maschinengewehre wurden eingebracht. An dem Abschnitt Ablaincourt-Pressoire brachten die gestern dort stattgefundenen Kämpfe in den Linien der beiden Gegner keine Veränderung. In Ostende fielen 39 Belgier einem feindlichen Luftangriff zum Opfer. In Bergeltung der letzten feindlichen Luftangriffe bombardierten wir in den letzten Tagen Nancy vom Land und aus der Luft.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: An dem Dünhofer Brückentopf (südöstlich von Miga) trieben wir eine angreifende russische Abteilung zurück.

Heeresgruppe des Erzherzogs Karl: In dem südlichen Teil der Waldkarpaten lebte die Artillerietätigkeit von beiden Seiten auf. An der siebenbürgischen Ostfront scheiterten östlich des Putnotales starke russische Angriffe. Nördlich von Sultanal führten österreichisch-ungarische Truppen am Monte Almisor Aufklärungen durch. Bei Soosmezö blieben rumänische Vorstöße im Ostozpaß ergebnislos. Nördlich von Kimpulung wurde die Kampf-tätigkeit stärker. An den durch den Rotenturm- und Szurdokpaß führenden Straßen haben wir gegen den feindlichen Vaterland hartnäckig verteidigenden Feind Fortschritte gemacht. Gestern wurden 5

Offiziere und mehr als 1200 Mann gefangen genommen.

Balkanriegsschauplatz: Heeresgruppe v. Mackensen: In der Dobrudscha Geplänkel vorgeschobener Abteilungen. Die rumänische Nachricht von einer Befegung von Bonascie ist erfunden. An der Donaufront an verschiedenen Punkten beiderseitiges Artilleriefeuer.

Mazedonische Front: Im Cernaabschnitte haben wir unsere vorbereiteten neuen Stellungen bezogen. An der Struma Vorpostenkämpfe.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen rückübersetzt.)

Politische und Kriegsübersicht

Der Krieg gegen Rumänien. Der amtliche „Ruski Invalid“ bringt zu dem russischen Offensivversuch an der Dobrudschafront einen längeren Aufsatz. Es heißt darin unter anderem: In der Tagespresse wird in den letzten Tagen unaufhörlich die gefährliche Lage jener russischen Armee betont, die sich in der Dobrudscha befindet. Die Nachricht von der Entsendung bedeutender Kräfte zur Neuaufnahme der Operationen auf diesem Kriegstheater haben darum in der Öffentlichkeit lebhaften Besorgnis hervorgerufen. Kurzschichtiger Tadel der Maßnahmen der Heeresleitung ist allenthalben wach geworden. Demgegenüber sei hier die Notwendigkeit des Unternehmens festgestellt. Es galt zunächst, eine nicht unbedeutende verbündete Armee, die mangels zweckdienlicher Vorbereitungen das diesseitige Donauufer nicht erreicht hätte, vor der feindlichen Bedrohung zu retten, aber ihre wesentlich wichtigere Aufgabe ist die Verteidigung des diesseitigen Donauufers, die wegen der Nähe der Front nur durch eine Entlastungsoffensive möglich sei.

Der Militärkritiker der „Italia“ erklärt zur Lage Rumäniens, der Hauptschlag der Mittelmächte gegen Rumänien stehe bevor. Man solle sich nicht täuschen lassen, Mackensen werde nach Beendigung seiner Vorbereitungen Rumänien und damit den Biververband auf die schwerste Probe seit Kriegsbeginn stellen.

Ueber die Neuorganisation des rumänischen Heeres wird von der russischen Grenze gemeldet: Die Neuorganisation des rumänischen Heeres ist fast vollständig beendet. Das Offizierskorps ist auf eine völlig neue Grundlage gestellt, und zwar derart, daß eine ganze Anzahl hervorragender französischer Offiziere als Regimentskommandeure und Bataillonskommandeure gleichsam als Knotenpunkte eines Kadergerippes im rumänischen Heer tätig sind. Bisher wurden insgesamt 56 höhere rumänische Offiziere von ihrem Posten wegen Unfähigkeit vor dem Feinde enthoben, zum Teil bestrast, ein anderer Teil auf minder wichtige Kommandos versetzt.

Die Kämpfe im Westen. Wie der römische Korrespondent der „Schweizerischen Telegraphen-Information“ meldet, hat eine Persönlichkeit aus Joffres Umgebung erklärt, nach Ansicht des französischen Generalstabs müsse die Offensive im Westen noch fünfzehn Monate fortgesetzt werden, um die deutsche Front zu durchbrechen.

Die innere Krise in Rußland. Von der russischen Grenze wird gemeldet: In der „Nowoje Wremja“ setzt der bekannte Deutschenfresser Purischkiewitsch auseinander, daß das Weiterbestehen der gegenwärtigen Zustände im Innern Rußlands notgedrungen zu einer Katastrophe führen müßte. Ruß-

land lebe augenblicklich in einem politischen und wirtschaftlichen Sumpf, und es ist keine Hoffnung auf die Wiedergeburt Rußlands, auch nicht im Sinne des Panflavisimus. Die Regierung bediene sich der Zensur, um die unerhörten Mißgriffe zu verdecken. Purischkiewitsch will in der nächsten Zeit schonungslose Enthüllungen aus dem gegenwärtigen System bringen.

„Utro Rossij“, der dem neuen Minister des Innern Protopopow nahesteht, meldet gleichzeitig nicht nur die angeblich bevorstehende Abreise Stürmers nach Madrid, sondern auch das Gerücht, daß Protopopow „für einen noch höheren Posten“ in Aussicht genommen sei. Inzwischen hat Protopopow den tüchtigsten und nächsten Mitarbeiter eingekauft, den er in Aussicht genommen hatte: Bielecki hat den ihm von Protopopow zugedachten Posten eines Unterdictators abgelehnt, und zwar, wie der „Dien“ bemerkt, „aus Gründen die zwar äußerst charakteristisch sind, aber aus Zensurrücksichten leider nicht wiedergegeben werden können“. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß Senator Bielecki „wegen grundsätzlicher Verschiedenheit in der Auffassung der gegenwärtigen allgemeinen politischen Lage“ überhaupt abgelehnt hat, irgendeinen Regierungsposten anzunehmen und nach einem kaukasischen Kurort abgereist ist.

Das Königreich Polen. Die Proklamierung der polnischen Selbständigkeit beginnt einen lebhaften, gereizten Meinungsaustrausch zwischen England und Rußland herbeizuführen. Die russischen bürokratischen Kreise haben die Auffassung, daß England hierin eine diplomatische Niederlage des Biververbandes sieht, deren Schuld allein Rußland trifft.

Zu den ersten Auseinandersetzungen zwischen den Verbündeten wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sofort nach dem Eintreffen der ersten Depeschen der englische Botschafter Buchanan im Auftrage seiner Regierung eine amtliche Audienz beim Zaren erbat. Er erhielt sofort eine telegraphische Einladung zur Audienz, der kein Politiker oder sonst jemand außer der persönlichen Umgebung des Zaren beizuhönte. Die Audienz dauerte drei Stunden. Buchanan kehrte sehr erregt in die Hauptstadt zurück. In englischen Kreisen äußerte der Botschafter, er werde jetzt versuchen, einen entscheidenden Schlag gegen Stürmer zu führen, da unter der Herrschaft der gegenwärtigen Clique Rußland als Bundesgenosse Englands kaum noch in Betracht käme. Die Polenfrage war immer eine Streitfrage der verbündeten Westmächte. Längst wäre die russische Selbständigkeitsproklamation erfolgt, aber mit Sasonows Abgang wich Rußland ganz von diesem Gedanken ab.

Die englischen Wühlereien werden in Kreisen der gegenwärtigen russischen Regierung kühl aufgenommen. Stürmer und Protopopow fühlen sich fest im Sattel.

Im Anschluß an England mußten auch die übrigen befreundeten Westmächte die russische Polenpolitik einer Kritik unterziehen. Auch der französische und der italienische Botschafter, Paleologue und Marchese Carloti, wurden vom Zaren empfangen. In diplomatischen Kreisen erwartet man, daß die drei Botschafter in den nächsten Tagen dem Minister des Aeußern eine Verbalnote überreichen werden, in der ausgeführt wird, daß die verbündeten Westmächte die von Rußland betriebene Polenpolitik mißbilligen und im Festhalten daran eine schwere Schädigung

gung der gemeinsamen Sache des Vierverbandes erblickten würden. Die russische Zensur hat den Zeitungen die politische Betrachtung der Polenfrage einstweilen verboten. Die Blätter beschränken sich darauf, das Manifest der Mittelmächte nur als Mittel zur Aushebung der polnischen Bevölkerung zum Militärdienst zu betrachten, was angeblich einen Bruch der Haager Konferenz bedeute. Die breite Öffentlichkeit in Rußland soll von den Ereignissen wenig ergriffen sein. Trotzdem dauern die Hausjuchungen bei polnischen Politikern an. Der Führer der polnischen Dumafraktion besuchte den Chef der Ochrana, um ihn auf die aufreizende Wirkung eines solchen Vorgehens aufmerksam zu machen. In politischen Kreisen ist die Stimmung sehr erregt.

Amerika. Die „Morning Post“ erfährt aus Washington: Man erwarte, daß in der nächsten Woche über die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten für die weitere Dauer des Krieges entschieden wird. Der Präsident werde mit den Mitgliedern des Kabinetts und hervorragenden Führern seiner Partei im Kongreß beraten und danach die zukünftige Politik bestimmen. Der Korrespondent meldet ferner, ein Mitglied der Regierung habe ihm gesagt: Unsere Hände waren wegen der bevorstehenden Wahlen und der Unsicherheit, die sie mit sich brachten, einige Monate gebunden. Es war uns unmöglich, viel zu tun. Jetzt haben wir wieder freie Hand und können, ohne uns gehindert zu fühlen, weitere Schritte tun.

Der Korrespondent teilt mit, daß noch keine Andeutung vorliege, wie die neue Politik der Vereinigten Staaten aussehe. Man habe ihm zu verstehen gegeben, daß die Verhandlungen sowohl mit Deutschland als auch mit England energischer geführt würden. Vermutlich würden zuerst die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schwebenden Fragen zur Verhandlung gelangen. Der Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Präsident jetzt wahrscheinlich Deutschland gegenüber in der Unterseebootfrage energischer auftreten werde.

Tagesbericht.

(Eine Bitte.) Die Schriftleitung richtet an alle Pfarrherren, Lehrer und Notäre der einmal in rumänischen Händen gewesenem Gemeinden die Bitte, dem Blatt Berichte über diese Zeit zukommen zu lassen; in Betracht kämen vornehmlich die größeren Gemeinden des Hermannstädter, Müßbacher, Kronstädter, Mediascher, Schäßburger, Scheller, Schenker und Neyscher Kirchenbezirks. Es handelt sich darum, die eben durchlebte Zeit in einer Reihe von objektiven, wahrheitsgemäßen Berichten für die kommenden Geschlechter festzuhalten.

Protektion.

(3—.) Ein protziges, breitbeiniges, grobtöniges Wort, für das wir kein gleichwertiges deutsches haben — wollte Gott, daß auch sein Wesen allem Deutschum so fremd sein sollte, wie diese vier herausfordernden Silben! Aus drei Verdeutschungsbühnen habe ich folgende Uebersetzungen zusammengetragen: Beschützung, Gönnerschaft, Förderung, Gunst, Gönnerium, Unterstützung, Fürsprache — (merkwürdigerweise fehlt: Begünstigung!) sie treffen jedes für sich und alle zusammen nicht den Kern dessen, was der Sprachgebrauch heute dem Begriff „Protektion“ unterstellt. Gönnerschaft, Förderung kommen ihm noch am nächsten, aber es fehlt hier doch der Unterton des Unerlaubten. Protektion ist eine Förderung, die nicht nach Verdienst, sondern nach Verbindung fördert, eine Gönnerschaft, Begünstigung, die auf Kosten anderer begünstigt. Wenn König Ludwig von Bayern Richard Wagner zu seinem Günstling wählte und ihn mit Beweisen seiner Anerkennung überschüttete, so ist das Gönnerschaft, wenn aber Napoleon seinen unfähigen Bruder Jerome zum König von Westfalen bestellte, so ist das Protektion.

Man könnte einwenden, daß von Protektion doch bei helllichem Tage und in den besten Gesellschaftskreisen ungeheuer gesprochen werde, daß sie also nichts Verbotenes sein könne. Man hat aber mit diesem Einwand unrecht und er ist nur ein Beleg dafür, daß sich dies Uner-

(Todesfälle.) In Schäßburg ist der Professor am Bischof Deutsch-Gymnasium Adolf Höhr an einer Herzlähmung gestorben. Reichbegabt und vielseitig tätig auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Kunst — „Alt-Schäßburg“ suchte er auf seiner Platte festzuhalten, er ist der Verfasser der „Siebenbürgisch-sächsischen Kinderreime und Kinderspiele“, der Arbeit „Sächsisches aus Schäßburg einst und jetzt“ sowie der Gedichtsammlung „Vuer lang Ewend“ — war er begeistert für seinen Beruf, in dem er sein Gelingen und sein Glück fand und es verstand, die ihm anvertraute Jugend für alles Wahre und Schöne zu erwärmen und ihr Auge und Sinn dafür zu öffnen. — In Bistritz ist Gewerbeschuldirektor Michael Mieß am 8. November verschieden. — In Wien starb am 9. d. M. Arthur Graf Liechtenberg-Mordart-Schneeberg, k. u. k. Feldmarschalleutnant d. R. im 85. Lebensjahr.

(Heldentod des Prinzen Heinrich von Bayern.) Am 7. November wurde Prinz Heinrich von Bayern in den Kämpfen südlich vom Rotenturmpaß tödlich verwundet. Von der deutschen obersten Heeresleitung wird dazu geschrieben: Die Brigade Opp, wozu das Infanterieleibregiment unter Führung des Prinzen Heinrich von Bayern gehörte, hatte am 6. d. M. durch einen kühnen Flankenstoß vom Monte Sate herunter das Becken von Perisani östlich vom Rotenturmpaß geöffnet. Im weiteren Verlaufe sollte sich die Brigade in den Besitz des 300 Meter höher gelegenen Poiana Spinului (südlich des M. T. Sate) setzen, um dann als Stoßflügel den Angriff beiderseits der Straße Perisani-Salatrion zu unterstützen. Die Wegnahme des Poiana Spinului sollte dem Infanterieregiment zufallen. Das dortige Angriffsgelände ist sehr zerklüftet und zerrissen und eine eingehende Erkundung war nötig. Den Vormittag des 7. November benützte der Brigadier, zusammen mit dem Führer des Infanterieleibregiments, dem Prinzen Heinrich, dazu, Klarheit über die Angriffsmöglichkeiten und das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie zu gewinnen. Aus der vordersten Linie am Monte Sate, die auf mittlere Infanterieschußentfernung dem Feinde gegenüber lag, war das Angriffsgelände zu übersehen. Ohne Rücksicht auf die eigene Person, versuchte der Prinz mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit die möglichen Weg- und Angriffsverhältnisse für die Bataillone und alle Kompanien festzustellen. Ansfänglich gedeckt durch Strauchwerk, scheint der Prinz im Eifer die Deckung verlassen und seine hohe Gestalt scheint sich am Horizont abgehoben zu haben. Ein Schuß fiel und schlug neben dem Prinzen ein. Wie immer, der Gefahr nicht achtend, setzte der Prinz mit größter Kaltblütigkeit die Erkundung fort, obwohl gleich darauf noch

einige Schüsse einschlugen. Plötzlich beim vierten Schuß sagte der Prinz leise: „Ich bin verwundet am Oberschenkel“ und sank zu Boden. Der Prinz wurde sofort in die Deckung zurückgetragen. Die Untersuchung ergab einen Schuß in der Lebergegend, der fast nur wie ein Streifschuß aussah, innerlich scheint aber ein größeres Blutgefäß zerstört worden zu sein. Der Prinz wurde in seinen nahegelegenen Gesechtsstand zurückgetragen und der Obhut des Arztes übergeben, um am nächsten Tage, falls sein Zustand es erlaubt, ins Feldlazarett übergeführt zu werden. Am Abend war das subjektive Befinden des Prinzen gut und zuversichtlich. Er äußerte nur sein Bedauern, daß er morgen den schönen Angriff des Regiments nicht werden leiten können. Der Arzt sah den Zustand als ernst, aber nicht als hoffnungslos an. Der Prinz selbst dachte nicht daran, daß er den kommenden Tag nicht erleben sollte. Noch um viertel 3 Uhr morgens sprach er mit dem Arzt in zuberstimmtester Stimmung. Um halb 3 Uhr morgens trat plötzlich Schwäche ein. „Noblesse oblige“ — waren seine letzten Worte. Kurz nach halb 3 Uhr war er verschieden, als tapferer Soldat, als echter Offizier. Im Morgengrauen, als der Angriff seines Bataillons gegen den Poiana Spinului in siegreichem Vordringen war, wurde die Leiche zu Tale getragen. Das Heer hatte einen tapferen Soldaten verloren.

(Die Bivildienpflicht der Frauen.) Aus Berlin wird berichtet: In Hinsicht auf die im Rahmen der bevorstehenden Bivildienpflicht vorgesehene stärkere Erziehung von Männerarbeit durch Frauen veröffentlicht die „Nationalzeitung“ Unterredungen mit den hiesigen Führerinnen der modernen Frauenbewegung, wie Adele Schreiber und Regina Deutsche, und mit dem berühmten Frauenarzt Professor Straßmann. Sehr bemerkenswert ist, daß alle diese Persönlichkeiten, trotz der Verschiedenheit ihres sonstigen Standpunktes, den Regierungsvorschlag nicht nur begrüßen, sondern über seine bekanntgewordenen Ziele hinausgehend, die tatsächliche Dienstpflicht für die Frauen fordern. Ausnahmen sollen nur gelten, wo die Mutterpflichten dies erfordern, wie denn der Mutterschutz nach wie vor oberstes Gesetz bleiben muß. Ansonst aber sei eine in späteren Friedenszeiten grundlegend auszubauende Mobilisierung der Frauen ein unabwendbares Erfordernis. Sie ist so zu verstehen, daß die Frauen bereits in Friedenszeiten je nach ihren Fähigkeiten für Kriegshilfsdienste auszubilden seien, um zu Kriegsbeginn sofort den ihnen übertragenen Dienst ohne Verzug anzutreten und ohne Neuanlernung zu versehen. Nach den bisherigen halbamtlichen Veröffentlichungen steht fest, daß ein Zwangsdienst für Frauen gegenwärtig nicht geplant sei. Dennoch ist es wahrscheinlich, daß auch die Frauenarbeit eine staatliche Organisation

laubie schon so tief und fest eingemischt hat, daß man wie mit etwas Unabwendbarem und Selbstverständlichen damit rechnet. Man kommt ohne sie im gesellschaftlichen Leben ebensowenig aus wie ohne Lüge und ohne Heuchelei. Selbstverständlich habe ich nicht die Absicht, diesem Uebelstand in der laufenden Nummer des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ den Garaus zu machen! Mit Zeitungsaufgaben die Welt verbessern wollen — du lieber Himmel, wie lange ist es her, daß man sich solche Schwachheiten einbildete! Aber es ist doch immerhin ersprießlich, solchen Dingen nachzugehen, nach ihren Wurzeln zu tasten, sie ans Licht zu ziehen — man wird sonst leicht zu stolz auf die Ererungenschaften unserer Kultur.

Die Wendung: „Gleiches Recht für Alle“ ist mit vielen andern Weltweisheiten als Leitsatz schon längst zum alten Eisen geworfen worden, obwohl sie eigentlich doch einen gefunden Kern besitzt, wie man beim Masseur seit undenklichen Zeiten beobachten kann, wo der Briefträger vor dem General bedient wird, wenn er vorher gekommen ist. Aber schon am Eisenbahnschalter kann man sehen, daß sich immer jemand findet, der die vollbesetzte, oder eigentlich vollgestellte Schnecke geflissentlich übersieht und als Zuletztkommener zuerst erledigt sein möchte. Und meistens, besonders wenns eine höhere Persönlichkeit ist, gelingt es ihm auch! Sollte man diesen Jemand um den Rechtstitel seiner Bevorzugung befragen — er käme wahrlich in arge Verlegenheit, wenn er es nicht vorzöge,

auf so unbequeme Fragen die Antwort zu verweigern. Du gibst mir Recht, lieber Freund und Beamter, aber hast du nicht selbst neulich in deinem Vorzimmer eine Schar alter Weiber warten lassen und die zuletzt gekommene hübsche junge Witwe zuerst „erledigt“? Und du hast dabei doch dreifach gefehlt; denn erstens sollten wenigstens die Aemter hinter den Masseur an Gerechtigkeitsgefühl nicht nachstehen; zweitens kam die Witwe auf dem Weg zwischen Modistin und Zuckerbäckerei zu dir, während die alten Frauen ihre Waschröge, Sparrherde und Kinderscharen im Stich gelassen hatten und drittens soll man den Unterschied zwischen Arm und Reich den Leuten doch nicht allzu deutlich unter die Nase reiben. Die sogenannte soziale Frage hätte kaum jemals eine solche Schärfe angenommen, wenn der „Reid der besitzlosen Klasse“ — es ist bezeichnend, daß dieser Satz am häufigsten als Witzwort angewendet wird! — nicht durch die Unverfrorenheit geschürt würde, mit der so viele Besitzende ihre nun einmal unbestreitbare Ueberlegenheit an Machtmitteln zur Schau tragen.

Das „Ungeheuer Protektion“, wie es in der guten alten, diesen Vorwurf behandelnden Posse „Ein Blizmädel“ heißt, hat tausend Köpfe und man kann keinen Weg gehen, ohne ihm zu begegnen. Du wirbst um Protektion, wenn du dem Schaffner 2 K in die Hand drückst, damit du im überfüllten Zug im Halbbau teil bequem ausgestreckt liegen kannst, während minder Glückliche im Gang stehen müssen. Du wirbst

erfahren wird, besonders wenn die Zahl der sich freiwillig meldenden Hilfskräfte nicht ausreicht. Daß eine solche staatliche Organisation aber bereits eine günstige Grundlage für die später zu schaffende weibliche Dienstpflicht sei, wird von den Genannten durchwegs anerkannt. Professor Straßmann weist darauf hin, daß die Dienstpflicht für Frauen als Schwestern in Japan bereits seit langem besteht und sich schon im russisch-japanischen Krieg bewährt hat. Als hauptsächlichste Frauenarbeit im Staatsinteresse wird neben der Munitionsarbeit an den Schwefelminen, die öffentliche Fürsorge und die Bureauarbeit gedacht.

(Berichtigung.) In dem gestrigen Aufruf zur Sammlung ist durch ein Versehen die Unterschrift des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereins und des stellvertretenden Vorsitzers Adolf Gottschling ausgeblieben und wird hiemit nachgetragen. Der Aufruf geht nämlich vom Landwirtschaftsverein und dem allgem. evang. Frauenverein aus.

(Der Kranz der englischen Flieger für Böcke.) Aus Berlin berichtet man: An der Somme-Front wurde am 11. d. Mts. von einem feindlichen Flieger hinter unseren Linien ein Kranz abgeworfen, dem eine Aufschrift und ein Begleitschreiben beigelegt waren. In Uebersetzung lautet die Aufschrift: „Zur Erinnerung an den Hauptmann Böcke, unseren tapferen, ritterlichen Gegner, vom königlich englischen Fliegerkorps.“ Das Begleitschreiben hat folgenden Wortlaut: „An die vor dieser Front tätigen Offiziere des deutschen Fliegerkorps. Wir hoffen, daß Sie diesen Kranz finden, bedauern jedoch, daß er so spät kommt. Das Wetter hat uns daran gehindert, ihn früher zu schicken. Wir trauern mit seinen Angehörigen und Freunden. Wir alle erkennen seine Tapferkeit an. Grüßen Sie, bitte, Hauptmann Esane und Leutnant Long. Gezeichnet: J. Seman, Great-Leutnant.“ Das betreffende Armee-Oberkommando übersandte den Stern des Hauptmanns Böcke den Kranz und die zwei Schreiben.

(Ein rumänischer Divisionsbefehl über Deutschlands ungebrochene Kraft.) Das „Wolff-Bureau“ meldet: Unter den aufgefundenen Papieren des Stabes des rumänischen Infanterieregiments Nr. 5 findet sich folgender Befehl, den der Kommandeur der 21. rumänischen Division General Lambru am 22. Oktober 1916 unter Nr. 772 erlassen hatte: „Ich verlange von den Offizieren der 21. Division, den Truppen klarzumachen, daß wir vor uns einen Feind haben, der seit zwei Jahren und drei Monaten kämpft, ohne das geringste von seiner militärischen Stosskraft, mit der er zu Anfang ins Feld gezogen ist, einzubüßen, und der Gelegenheit hatte, in viel höheren Gebirgen als den unseren und in der sum-

ptigen Geländen anderer Länder zu kämpfen. Einem solchen Feinde gegenüber müssen unsere Truppen, die erst seit zwei Monaten im Kriege sind, ihre ganze physische und moralische Kraft, sowie ihre ganze Hingebung, die unseren Soldaten, wie die Geschichte lehrt, eigen ist, anbieten. Einem so furchtlosen, unternehmungslustigen und entschlossenen Gegner, wie der vor uns ist, müssen wir vom Soldaten bis zum General denselben Unternehmungsgestalt und dieselbe unbeugsame Willenskraft entgegensetzen“.

(Die Rückreise der „Deutschland“.) Aus Amsterdam berichtet man: Wie „Handelsblad“ aus London meldet, wird den „Times“ aus New-York telegraphiert, daß das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ zur Abreise bereit sei. Nach dem „Providence Journal“ besteht die Ladung aus neun Wagenladungen Nickel, die Wagenladung durchschnittlich zu 40 Tonnen gerechnet, ferner aus zehn Wagenladungen Kaugummi, drei Wagenladungen Chrom und einer Wagenladung Vanadium.

(Paris in Finsternis.) Aus Bern wird berichtet: „Journal“ zufolge mußte Duest-Sumiere, eines der bedeutendsten Pariser Elektrizitätswerke, in der Nacht vom Samstag zum Sonntag die Stromlieferung einstellen. Sämtliche nordwestlichen Vorstädte von Paris wurden davon betroffen. Mehrere Fabriken, die, wie „Journal“ hinzufügt, auch am Sonntag arbeiten und einen hohen Stromverbrauch haben, mußten ihre Arbeiter vorläufig entlassen. Der einzige Grund des Stillstandes des Elektrizitätswerkes liege darin, daß die Kohlenvorräte aufgebraucht sind.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Predigten in den evang. Kirchen A. B.) Sonntag den 19. d. M. predigt in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger Dr. Roth.

(Diebstahl.) Gestohlen wurden ein Paar schon getragene Offiziersstiefel. Etwaige Anzeigen erbeten an J. C. Molnars Apotheke, Heltauer-gasse 59.

(Spenden.) Zum Andenken an Julius Knall, den guten Freund, spendet Sofie Binder, Ärzten-witwe, für die im Kriege erblindeten Soldaten 10 Kronen. — Dem deutschen Frauenheim spendet Frau Migi Stättin 10 Kronen, wofür herzlich dankt Friederike Ziegler, Vereinskassierin.

(Spenden für Strohsäcke und Decken für verwundete Soldaten.) Es spendeten: Adolf Georg Dengel, Geschäftsleiter bei der Firma A. Rieger 10, Anna Dörtschlag 10, B. H. 6, Sofie Mißelbacher 100, Frau Hermine Wagner 4, Direktor R. Albrecht 20, Eduard Fried 60, Johann Fried 20, Frä. Marie und Frieda Stefani 20,

J. Casper 2, Elise Schäfer 2, Pauline Kimpel 20, A. Fieck 10, A. Köthel 20, B. Pfaff 5, Rudolf J. Laupp 10, N. N. 2, Josef Zimmermann, Burgergasse 10, G. Scheppling 50, Samuel Krauß, Gastwirt, Fogarasch 20, Brodechant Capesius 20, Firma Carl Niedermaier 50, W. Lang, Schäßburg 1, eine Witwe 10 Kronen, zusammen 482 Kronen, dazu die am 15. d. M. ausgewiesene Summe von 3725 Kronen 56 Heller, ergibt eine Gesamtsumme von 4207 Kronen 56 Heller. — Im letzten Ausweise soll es statt Heinrich Keppert richtig heißen Heinrich Ongjert, Kaufmann, und statt Kaufmann Josef Zimmermann 4 richtig 10 und Georg Weltner 4 Kronen.

(Spenden für Kriegsfürsorgezwecke.) Die Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereins als Zentrale für private Kriegsfürsorge hat übernommen: aus der Sammlung des „Siebenb.-D. Tageblattes“ 1356 Kronen, von Frau Dr. Kasper 2 Kgr. Hagebuttenmehl, Frau Niemermeister Schuster 4 Decken, 2 Kgr. Keks, Frä. Schnell 4 Decken, 1 Polster, 3 Ueberzüge, Frä. Gertrud Wolff 2 Deckenüberzüge, Frä. G. Sigerus und H. Schmidt 2 Polster, 2 Ueberzüge, 4 Leintücher, 140 Kgr. Keks, Frau Mila Neugeboren 3 Kgr. Zucker, 2 1/2 Kgr. Keks, Frau Apotheker Pissel 2 Liter Himbeersaft, Ungenannt 160 Kgr. Keks, ehrl. Schwestern des Ursulinenklosters verschiedene Andachtsbücher, Schwestern Esikany 4 Polster, 6 Ueberzüge, Charpie; Peter Paulini, Heltau, 10 Winterdecken, Katharina Stephani, Heltau, 2 Polster; ev. Frauenverein Stolzenburg 17 Strohsäcke, 16 Polster, 24 Ueberzüge, 12 Leintücher, 6 Handtücher, 1 Decke, 9 Hektoliter Kartoffeln, 2 Hktl. gelbe Rüben, 2 Hktl. Petersilie, 1 Hktl. Zwiebel, 2 Viertel Bohnen, 12 Viertel Nessel, 10 Liter Most; vom Richter der Gemeinde Haschag als Sammlung des dortigen ev. Frauenvereins 27 Strohsäcke, 7 Leintücher, 3 Polsterbezüge, 3 Polster und 95 Kronen 60 Heller. Eine große, durch Notar Brandisch in Großpold veranstaltete Sammlung an Wäsche und sonstigem ist direkt in einem unserer Spitäler abgegeben worden. Das Ergebnis der durch die Hermannstädter Nachbarschaften mit Hilfe der Jugendwehr veranstalteten Sammlung wird später veröffentlicht werden. — Wir bitten um Keks und Kompott für Schwertrante sowie um Lesestoff.

(Kleine Mitteilungen.) Eine Armbanduhr (mit Leuchtblatt, Militäruhr), schwarzes Lederband, hat ein deutscher Soldat zwischen Hermannsplatz und Schewisgasse (Dt. Insp. Geb.) zwischen einviertel 2 bis 2 Uhr nachmittags verloren. Abzugeben in der Verwaltung dieses Blattes.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:

Emil Neugeboren.

um Protektion, wenn du den Träger auf dem Zentralbahnhof in Pest bestichst, auf daß er dich auf geheimen Wegen — tilos az atjaras! — auf dem Bahnsteig und in den leeren Zug läßt, während die andern noch im Wartesaal hinter versperrten Türen stehen müssen. Du wirbst um Protektion, wenn du vor dem einflussreichen Herrn tief den Hut ziehst, während du dem armen Tagelöhner, der dir nichts nützen und nichts schaden kann, mit zwei Fingern an der Hüftkrempe dankst. Ja, selbst die 4 Heller, die du im Cafe für die bedienende Maid auf die Wassertasse legst, ist ein Werben um Protektion, weil du fürchtest, ohne diese Spende zum nächsten Mal eine halbe Stunde auf den „Pester Lloyd“ warten zu müssen.

Als ich in Pest durch Protektion — man sieht: ich fühle mich keineswegs über den Parteien! — ein Zettelchen erhalten hatte, das mir wie manchen andern — es ermöglichte, die Gebirgspartie zur Erlangung von Passierscheinen gewissermaßen mit Drahtseilbahn zu machen, traf ich im Gedränge eine Hermannstädter Dame, die mir ganz verzweifelt erzählte, daß sie eine sehr hohe Nummer erhalten habe und nun seit vier Tagen tagtäglich aus ihrem Wohnort Gödöllö hereinkomme, bisher aber immer vergeblich. Es war ihr mit dem besten Willen nicht zu helfen — ich aber war in einer halben Stunde fertig! So durchsucht ist allenthalben unser Leben von der Protektion, daß es einen gerechter Weise nicht wundern darf, wenn sie auch in Sache der Flüchtlingsfürsorge eine große Rolle gespielt hat und über die Gebühr in Anspruch genommen worden ist. Und mit Verlaub! — ich spreche

nicht in eigener Sache, denn fürs Hamstern bin ich gänzlich untauglich — jetzt, hinterher und wo die Sache so rasch und günstig ausgegangen ist, ist ja leicht urteilen und verurteilen. Man möge aber billiger Weise die damalige Lage bedenken: man süßte den Boden unter sich wanken und schien einem dunkeln geheimnisvollen Schlund zuzutreiben. Die meisten hatten nur einen Rucksack oder Handkoffer mit sich — denn wer keinen Eisenbahnpacker zum Weiter, keinen Privatdiener zum Sangesbruder hatte, durfte doch kein großes Gepäck mitführen — die Hausherren bekamen keine Miete, die Rentner keine Zinsen, die Kaufleute keine Lösung — wer wußte wie lange? Was Wunder, daß viele die anfangs so reichlich rollende Münze in Anspruch nahmen, nehmen mußten, viele, denen nicht an der Wiege gesungen worden war, daß sie einst Almosen werden nehmen müssen? Was ja freilich nicht hindern soll, daß das Geld von den Besitzenden nunmehr wieder zurückersetzt werden möge! —

Die Försterchristel und ihr Gönner Kaiser Josef waren so stolz darauf, daß das wackerere Mädel keinerlei Protektion verlangen wollte. Als aber ihr Bräutigam als Deserteur eingefangen wird und sie zum Herrscher eilt, um ihn, den in der Tat Unschuldigen, zu befreien, da bricht sie voll Scham in Tränen aus, weil sie ja nun doch Protektion erbitten müsse. Der Kaiser aber tröstet sie und meint, daß sie ja, wenn ihre Bitte begründet sei, keine Protektion, sondern nur Gerechtigkeit ersehe. Es ist gut, daß der Kaiser Josef diesen Trugschluß nur in einer Operette zum Besten gibt; denn wenn die Försterchristel wegen Befreiung ihres Geliebten

nach der Regel eine Bittschrift eingereicht hätte, statt die endlosen Schlangenwege, die zur Gerechtigkeit führen, durch einen unerlaubten Seitenprung ins Kabinett des Kaisers abzukürzen, so müßte das harmlose Stück als Trauerspiel enden, denn inzwischen hätte man den wackeren Forstgehilfen dreimal erschießen können.

Das ist's ja, was uns alle in den Irrgarten des Ungeheuers Protektion zu locken weiß. Das große, schwere, eiserne Tor, das zur Glückseligkeit führt, ist so tausendfach belagert, die Hüter dahinter scheinen alle schwerhörig, die Angeln verrostet, die Schlüssel verlegt, wie lange, wie unendlich lange, bis es sich bewegt und die ersten paar Seligen einläßt. Abseits um die Ecke aber, in grünem Laub verborgen, nur den Finsternen, Furchtlosen, Forschenden erkennbar, ein kleines Pförtchen, das sich dem mit Gold oder guten Worten oder freundlichen Mienen Werenden geräuschlos öffnet, ganz still, damit die Vielen drüben um die die Ecke nichts davon vernehmen. Denn es gehört zum Wesen der Protektion, daß ihr Zauber zumeist erlischt, wenn alle darum wissen. Ebenso ist es ihr eigen, daß alle über sie schimpfen, sie verurteilen und verwerfen — sogar der gewöhnlich, der sie ausübt. Nur wer sie selbst genießt, lobt sie für diesen einen, einzigen Fall, der ja selbstverständlich ganz was anders ist, als die andern. Für ihn ist sie eben kein Ungeheuer, sondern die „See Protektion“. Und die hat natürlich nichts anders geübt, als Gerechtigkeit.

PRO PATRIA.



Heinrich Rieger und Frau geb. Sophie Goldmann geben bekannt im eigenen wie im Namen ihrer Kinder und der ganzen Verwandtschaft mit, vom Schmerze gebrochenem Herzen, Kunde, daß ihr teurer Sohn, der beste Bruder und Schwager

Theodor Rieger

Reserve-Leutnant des k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 31

auf dem italienischen Schlachtfelde von einer feindlichen Kugel getroffen, nach langem Leiden am 11. d. M. in Budapest verschieden ist, wo wir ihn am 13. d. M. im Farlasréter isz. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet haben.

Der Tod hat ihn unserem Kreise in der Blüte seines zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Lebens, 25 Jahre alt, entzogen.

Hermannstadt-Nagyheben, den 13. November 1916.

Sein Geist wird ewig mit uns sein!

Frau Dr. Béla Révész geb. Philippine Rieger, Jacques Rieger, Frau Heinrich Benedek geb. Malvine Rieger, Mag. Emil Rieger (bezeit Kriegsgefangener), Artur Rieger, Oskar Rieger, Einj.-Freiw. und Mariska Rieger, Geschwister. Dr. Béla Révész, Landsturmarzt, Frau Jacques Rieger geb. Selma Benedek, Heinrich Benedek (im Felde), Frau Emil Rieger geb. Sari Balter, Frau Artur Rieger geb. Hajnalka Weiß, als Schwäger und Schwägerinnen. 39734



Berta Wolf geb. Clemens gibt von tiefem Schmerze gebeugt bekannt, daß ihr lieber Gatte resp. Bruder, Schwager und Onkel

Karl Wolf

Offiziersstellvertreter des Feld-Haub.-Regt. 16 ausgezeichnet mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse und dem eisernen Kreuz II. Klasse

nach 2 jähriger ununterbrochener Dienstpflicht fürs Vaterland auf dem italienischen Kriegsschauplatz im 33. Lebensjahre den 21. September 1916 den Tod gefunden hat und zu Dornberg beerdigt wurde.

Die tieftrauernde Gattin und Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 17. November 1916. 39735 1

Dr. Koncsag Viktor

ordiniert von 9-12 und von 2-6 Uhr
Rosenanger Nr. 15. 39701 3

Dr. med. Carl Jickeli

zurückgekehrt, ordiniert Augenkranken 3:670
Heltauergasse Nr. 47, II., 1/2 3-4.

Hofwohnung

im I. Stock, elektrische Beleuchtung installiert, zu vermieten und sogleich zu beziehen

Grosser Ring 9.

39549

Wiedereröffnung der Handarbeitschule

am 20. November.

Marie Wolff

Kl. Ring Nr. 26. 39738

Verlässliches Dienstmädchen oder Bedienerin

wird aufgenommen Gobeliusgasse Nr. 2 (Erlenviertel). 39740 1

Die gefertigte

dipl. Hebamme

und geübte Krankenpflegerin empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum. Sofie Schnabel, Harteneckgasse Nr. 10. 39719 2

Alleinstehender Herr sucht Wohnung

womöglich im Erlenviertel, bestehend aus 3 Zimmern, Küche event. Badezimmer etc. — Gesl. Anträge unter „Ständig 10“ an die Verwaltung d. Blattes. 39736 1

Mit Vorzug absolvierte Handelsschülerin

sucht Stelle. Anträge unter „J. W.“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 39693 3

Besseres junges Mädchen

gesucht, gelbt im Kochen, bügeln, schnellern und Mithilfe im Hause. Briefe an Wagner F. Bucherfabrik, Egerencs. 39732

Zu Verkaufen zwei Pferde

samt Geschirr. Näheres Elisabethgasse 35. 39689 3

Bl. 190. 1916.

39721

Bewerbungsauftrag

zur Besetzung einer Hilfslehrer- besser Hilfslehrerinnenstelle an der zweiklassigen ev. Volksschule A. B. in Scholten für die Dauer des Wintersemesters 1916/17.

Bezüge: 100 Kronen monatlich; Wohnung und Holz.

Verpflichtungen: die Gesetzlichen.

Meldungstermin: 25. November 1916.

Scholten (Szászosanád), via Ladamos, am 11. November 1916.

Das ev. Presbyterium A. B.

Noch ein Monat bis Weihnachten

Spielschule

bei Marie Wolff, Kl. Ring Nr. 26. 39739

Zu verkaufen ein leichter

Federwagen

Heppendorf Nr. 670. 39715 2

Möbel

sind zu verkaufen

Kleiner Ring 25, II. Stock. 39712 2

Foto-Apparate

und

Bedarfsartikel

Foto-Haus R. Kunte

Hermannstadt (Ungarn)

Grosser Ring 19.

39546 8



Schulmädchen

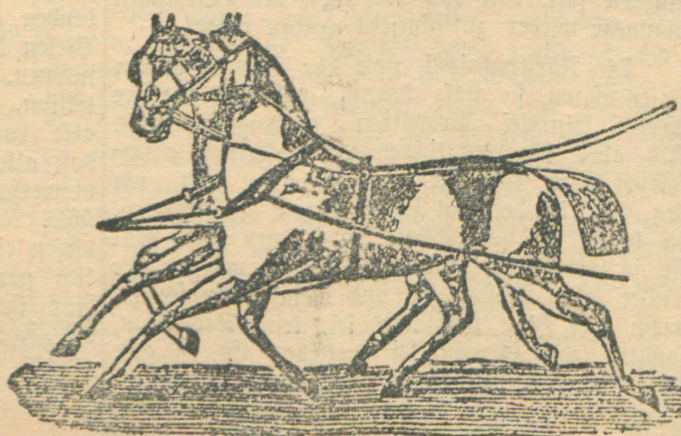
finden sorgsamste Verpflegung bei Professorsfamilie

Kovács F., Kolozsvár
Farlasgasse Nr. 11 39731 1

Damenfahrrad

zu verkaufen.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes 39733 1



Sohlen - Ersatz

Treibriemen - Ersatz, Pferdegeschirre aus Gurte, elektrische Taschenlampen u. Batterien, sowie alle Arten Feldausstattungsgegenstände vorrätig bei 39571

G. ORENDT & W. FEIRI

Riemer-, Sattler- und Taschner-Werkstätte
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 45.